



Fa. Marcus Echoer Straße ab 1896



Fa. Marcus Lilienstraße ab 1936



Fa. Marcus Gasstraße ab 1953

Maschinenfabrik Marcus macht aus alten Schrauben neue

(gk). Diese etwas zweideutige, scherzhafte Aussage war in Ronsdorf über die Firma Marcus im Umlauf, als sie mit der Aufarbeitung von Schrauben für die Deutsche Reichsbahn begann. Doch zunächst zu den Anfängen der Firma.



Marcus Anzeige v. 1906

Mit der Aufwärtsentwicklung der Ronsdorfer Bandindustrie in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts nahm der Bedarf an Bandstühlen und Hilfsmaschinen zu. Das führte verstärkt zur Gründung von Maschinenfabriken, für diesen Industriezweig. In der Zeit zwischen 1850 und 1900 gab es in Ronsdorf neun Firmen, die Maschinen und Zubehör für die Bandwirkereien fertigten. Eine davon war die Firma Friedrich Marcus, die 1886 von dem erst 24jährigen Friedrich Wilhelm Marcus gegründet wurde. Er baute Spulmaschinen und betrieb daneben eine Bau- und Reparaturschlosserei. Wo sich der erste Standort befand, geht aus der Jubiläumsschrift, die diesen Ausführungen zugrunde liegt, nicht hervor. Als er 1896 den Betrieb an der Echoer Straße errichtete, nahm er zusätzlich die Fertigung patentierter Zangen auf. Im ersten Weltkrieg musste die Produktion vorübergehend auf kriegswichtige Erzeugnisse umgestellt werden. Als Friedrich Wilhelm Marcus 1920 starb, übernahmen seine Kinder Maria, Friedrich und Alfred die Geschäftsführung. Weitere fünf Kinder von F.W. Marcus werden im Adressbuch von 1923 als Miteigentümer genannt. In dieser Zeit begann man mit dem Bau von Schienenfräsmaschinen für die Reichsbahn.

Dabei wurde man auf eine andere vielversprechende Produktionsmöglichkeit aufmerksam, die Aufarbeitung von gebrauchten Schrauben für den Gleisoberbau. Mit vielen Versuchen entwickelte man für diese Aufgabe Maschinen, die ein wirtschaftliches Verfahren ermöglichten. Das Ergebnis meldete man zum Patent an, das 1932 als „Verfahren zur Wiederherstellung abgenutzter Hakenkopfschrauben für eiserne Eisenbahnschwellen“ in die Patentliste eingetragen wurde. Jetzt wurden bei Marcus „aus alten Schrauben neue gemacht“. Der Betrieb entwickelte sich so stark, dass man 1936 eine neue, größere Produktionsstätte an der Lilienstraße errichtete. Im selben Jahr schied Maria Marcus aus gesundheitlichen Gründen aus der Firma aus. Während des Zweiten Weltkrieges (1939-45) wurde die Produktion unverändert fortgeführt. 1945 kam dann die Fertigung von Spezialgeräten für die Thermit-Schienenschweißung hinzu, da der Berliner Betrieb, der diese Geräte hergestellt hatte, durch Kriegeinwirkung total zerstört war. 1953 kam es zu einem erneuten Standortwechsel. Man erwarb Produktionshallen an der Gasstraße, nahe des Bahnhofes, was für den Transport der Güter von besonderem Vorteil war. Jetzt begann man auch mit der Aufarbeitung von Rippen und Klemmplatten für den Gleisbau. 1954 trat Dipl. Ing. Günter Marcus als Geschäftsführer in das Unternehmen ein. 1956 erhielt er das Patent zum Umarbeiten von Flachlaschen in Klemmplatten. Als Alfred Marcus 1963 starb, wandelte man die oHG in eine Kommanditgesellschaft um und ab 1979 firmierte das Unternehmen unter dem Namen Friedrich Marcus GmbH & Co. KG. Ende der 1970er Jahre kam es zu einem schweren wirtschaftlichen Einschnitt. Mit der technischen Veränderung im Gleisbau ging der Bedarf an den bisher für die Deutsche Bundesbahn gefertigten Produkten stark zurück. Die Herstellung musste zunächst eingeschränkt und später eingestellt werden. Nun machte sich die starke Bindung des Unternehmens an die Deutsche Bundesbahn negativ bemerkbar. Trotz aller Bemühungen wurde ein Ausgleich für den Verlust nicht gefunden und so musste die Firma nach mehr als 100-jähriger Tätigkeit zum 31. Dezember 1991 aufgegeben werden. Die Ära, in der die Firma Marcus „aus alten Schrauben neue machte“, war zu Ende.